

Black Slam: Poetry Slam meets Rap

Buket Aksoy,
DISS-kriminierung

Empowerment durch Hip-Hop in Kiel

Das Veranstaltungsformat „Black Slam – Poetry Slam meets Rap“ wurde im Sommer 2018 vom Jugendsozialarbeiter der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. Aljoscha Tischkau, dem Kieler Rapper Marvin Nkansah sowie von Zara Zerbel und der Asylrechtsgruppe von Amnesty International gegründet. Die Gruppe, die hinter dem Format steht, ist voller Diversität. Es wird unter anderem auf Deutsch, Persisch und Platt geslamt und gerappt. Sie will sich Gehör verschaffen, über ihre Themen und eigene Betroffenheiten sprechen, sich selber aber nicht immer allzu ernst dabei nehmen.

Es geht nicht darum, dass hier jemand vorgeführt oder zur Schau gestellt wird, sondern, dass sich die Künstler*innen kreativ mit dem eigenen Ich auseinandersetzen. Innovativ daran ist, dass Kiel ein solches Format, in dem Hip-hop und Poetry Slam aufeinanderstoßen, so noch nicht kennt.

Hip-Hop hat seine Wurzeln in den Straßen der Bronx von New York und in den 1970er Jahren – die Zeit nach der Bürgerrechtsbewegung, denn für die Afro-amerikaner*innen hatte sich wenig geändert. Damals haben sich jugendliche Schwarze zusammengetan, um sowohl strukturelle Missstände als auch ihre persönliche Betroffenheit in Battles beim Rappen oder Breakdance auszudrücken, statt sich in Gangstrukturen gegenseitig fertig zu machen.

Rap ist für Menschen ein Sprachrohr, sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, viele Rapper*innen nennen sich auch Straßenreporter*innen. Denn oft geht es darum eigene Betroffenheiten und Gesellschaftskritik aufgrund von rassistischen, sexistischen und kapitalistischen Strukturen anzusprechen und anzuprangern. Eine Form von Rap wird Conscious Rap genannt, Beispiele hierfür sind Akua Naru und Akala.

Rassistische Bilder brechen

In den Medien wird Hip-Hop aber stark mit Gangster Rap assoziiert, darum geht es bei Black Slam weniger. Klar ist, dass eine eigene Betroffenheit, über die gerappt oder geslamt wird, einen nicht davon befreit, über eine andere marginalisierte Gruppe herzuziehen. Beim Rap geht es aber darum, sich durch das

eigene Sprachrohr zu ermächtigen, einen eigenen Ausdruck zu finden, um somit mit den rassistischen Bildern, die vielen Menschen durch die white supremacy auferlegt werden, zu brechen. Empowerment kommt nicht von außen, das nehmen die von Marginalisierung Betroffenen selber in die Hand.

Den Anstoß für das Format gab

ein Diversity Slam im Kieler Kulturzentrum Die Pumpe. Die einzige Diversitätskategorie, die die Slammer*innen bei diesem Anlass erfüllten, war die Genderkategorie. Dies wollen die Initiator*innen von Black Slam ändern. Sie wollen Vielfalt abbilden, indem Betroffene selber zu Wort kommen und das Publikum nicht nur über marginalisierte Menschen von Nicht-Betroffenen hört.

Bei der Veranstaltungsreihe „Black Slam: Poetry Slam meets Rap“ werden aus-



In einem Workshop entwarf Marvin Nkansah ein Logo für den Black Slam

drücklich Jugendliche und junge Erwachsene of Color aufgefordert mitzumachen. Ausgeschlossen werden weiße Menschen natürlich nicht. Es sei denn, sie seien „weiß wie die Wand“, bemerkte Aljoscha Tischkau mit einem Augenzwinkern bei einem Auftritt am Tag der Offenen Tür im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein. Weitere Auftritte fanden an den Tagen der Vielfalt in Kiel, beim Brunnenfest in Kiel Gaarden, beim Innovationsfestival ebenfalls in Kiel sowie in der Stadtbibliothek in Glücksstadt bei der Veranstaltung „Wandelnde Schreibmaschine“ statt.

Neu denken und ins Gespräch kommen

Zahlreiche jugendliche Alt- und Ne Slammer*innen sind zu den Auftritten erschienen und verschafften sich Gehör mit Texten, Gedichten, Rap-Songs und Gesang. Zum Beispiel das lokale Rap-Duo KiElite behandelt gemeinsam mit den MC's LukeXus und Max Bar in Raptexten das eigene „anders Sein“. Auch gut kam der Slammer und Sänger Taskin Tavas beim Publikum an, der mit einem Song auf Plattdeutsch überrascht, in dem es um mehr Leichtigkeit im Leben geht. Der aus Ägypten stammende Slammer Mohammed Shehata, der beim Slam-Battle bei den Tagen der Vielfalt den ersten Platz belegte, berichtet mit viel Humor von großen Hürden ein Studentenvisum zu bekommen und anschließend ein WG-Zimmer in Deutschland zu finden. Mit viel Sarkasmus berichtet er, dass er durch seine Mitbewohner mitbekommen hat, dass es Rassismus auch unter Deutschen gibt, zwischen West- und Ostdeutschen. Offen bleibt hier die Frage, was der Unterschied zwischen Diskriminierung und Rassismus ist. Aber es geht darum, Gedanken und Verständnisse zum Thema neu zu denken und darum mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

**„... würde ich sterben,
wärt ihr still.“**

Die Mitbegründerin von „Black Slam: Poetry Slam meets Rap“ Zara Zerbel ist ebenfalls Slammerin. Sie schrieb ein DISS-Gedicht gegen Deutschland und kritisiert darin das Festhalten an alten rassistischen Strukturen der Deutschen. Auch erwähnt sie in ihrem Slam ausdrucksvoll das Versagen der deutschen Behörden aufgrund rassistischer Strukturen im Umgang mit der Terrorzelle NSU sowie in weiteren

nicht geklärten Mordfällen an Menschen of Color. Der Slammer Wayan Wolfe spricht in seinem Text über den Konsumüberfluss der Menschen, die Gier immer mehr haben und gleichzeitig geflüchteten Menschen nichts gönnen zu wollen. Sein größter Wunsch ist endlich willkommen zu sein. Der aus Neumünster kommende Student Jonathan Yambo, der eigentlich Rap-Texte schreibt, verfasste für die Slamveranstaltungen einen eindrucksvollen Text über den Rassismus gegen Menschen of Color: „Ich werde angehimelt und verdinglicht, würde ich sterben, wärt ihr still.“

Die diverse Gruppe macht aufmerksam auf viele Diskriminierungsformen und gesellschaftliche Missstände. Sie sprechen also nicht nur über andere, sondern aus eigener Erfahrung. Die Künstler*innen empowern sich selber, solidarisieren sich gemeinsam und freuen sich über weitere Künstler*innen und Mitstreiter*innen.

Weitere Informationen und bei Interesse unter diss.kiel@tgsh.de.

Zusammengefasst wurden die Auftritte der Veranstaltungsreihe in 2018 in einem Video von Niklas Kielmann, welches unter folgendem Link auf YouTube zu sehen ist: <https://bit.ly/2TVZzXk>.



Marvin Nkasah ist Rapper in Kiel und initiierte das Format Black Slam gemeinsam mit Aljoscha Tischkau und Zara Zerbel.

*Integrationslots*innen im Sport*

Sport für Alle

Sebastian Reiter,
Landessportverband Schleswig-Holstein

Integrationslotsen sind Vermittler*innen und Bindeglied zwischen Geflüchteten, Migrant*innen und den Sportvereinen und Verbänden. Als Ansprechpersonen ermitteln sie Wünsche und Bedarfe aller Seiten und stimmen diese aufeinander ab. Die Integrationslots*innen bieten zudem eine Orientierungshilfe im neuen unbekanntem Umfeld und begleiten Geflüchtete und Migrant*innen zu den Sportangeboten. Außerdem können sie eigene Sportangebote anbieten oder initiieren. Die



Planung, Organisation und Durchführung von zielgruppenorientierten Sportveranstaltungen und Festen gehört neben der Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls zu ihrem Aufgabenfeld. Ziel ist es, Geflüchtete für den Sport zu begeistern und damit die Integration in die Gesellschaft zu erleichtern.

„Integrationslotsen im Sport“ ist ein Projekt des Landessportverbandes Schleswig-Holstein e. V. (LSV). Die im LSV angesiedelten Programme „Integration durch Sport“ und „SPORT FÜR ALLE-mit Flüchtlingen“ werden vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und vom Ministerium für Inneres, ländliche Räume und Integration des Landes Schleswig-Holstein gefördert.

Im Jahr 2019 werden landesweit 46 Integrationslots*innen in allen 15 Kreisen und kreisfreien Städten beschäftigt sein.

Mehr Informationen unter: <https://bit.ly/2HTUKeQ>